

EDUARD JECHYZKEL KUTSCHER

Mišnisches Hebräisch*

Herrn Professor Dr. Ján Bakoš (Bratislava)
zum 70. Geburtstag gewidmet**

I. Problemstellung und Lösungsvorschlag

Die Sprache der Mišnā ist die hebräische Sprache der „mündlichen Lehre“ (so genannt, da sie /im Gegensatz zur Bibel/ ursprünglich nur mündlich überliefert wurde). Im engeren Sinne umfasst sie die Sprache der Mišnā, Tōsiphtā, der Bārājtoth und der tannaitischen Midrāšim, im weiteren Sinne auch die Sprache der hebräischen Teile des babylonischen und jerusalemischen Talmūd¹.

Die Mišnā wurde gegen 200 u.Z. gesammelt, jedoch wohl erst später aufgezeichnet². Dasselbe gilt von der Tōsiphtā und den halachischen Midrāšim. Um diesen Zeitpunkt war das Mišnā-Hebräisch wohl schon am Aussterben.

Die beiden Talmūde wurden Jahrhunderte später aufgezeichnet; ihre hebräischen Bestandteile gehen auf eine Zeit zurück, in der auch das Mišnā-Hebräisch als eine tote Sprache zu bezeichnen ist.

Die schriftliche Aufzeichnung der Mišnā etc., hat bloss den Konsonantentext berücksichtigt. Selbst nach Einführung der Vokalzeichen hat man sich nicht bemüht die Mišnātexte durchgängig zu vokalisieren und der Punktation dieselbe Pflege wie der Bibel angedeihen zu lassen. Es gibt nichts, was der Māsōrā der Bibel entspricht. Wenn wir noch darauf hinweisen, dass — von Fragmenten abgesehen — die Mss. bloss aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends stammen, wird wohl klar sein, welche Schwierigkeiten eine wissenschaftliche Grammatik dieser Sprache zu überwinden hat.

* Dieser Artikel ist eine abgeänderte und verkürzte Wiedergabe eines hebräischen Aufsatzes, der in der *Henoch Yalon Jubilee Volume*, Jerusalem 1963, p. 246 ff. erschienen ist.

** Die Redaktion der „*Studia Semitica*“, der Festschrift für Ján Bakoš zum 70. Geburtstag, ist dem Redaktionskomitee des „*Rocznik Orientalistyczny*“ zum Danke verpflichtet, dass dieser Artikel, dessen Drucklegung in der Festschrift aus technischen Gründen nicht möglich war, veröffentlicht wurde.

¹ Siehe H. L. Strack, *Einleitung in Talmud und Midraš⁵*, München 1921, *passim*, bezüglich der oben angeführten *termini technici*.

² Siehe zu diesem Problem Prof. S. Lieberman, *Hellenism in Jewish Palestine*, New-York 5711—1950, p. 83 ff.

Dies ist jedoch nicht alles! A. Geiger, der Verfasser der ersten wissenschaftlichen Grammatik dieser Sprache³, hat behauptet⁴, sie sei nie eine gesprochene Sprache gewesen, und sei von den Rabbinern geschaffen worden. Die darauf folgende Polemik dauerte fast 70 Jahre, bis M. H. Segal dieses Problem⁵ endgültig in bejahendem Sinne löste.

So hoch auch die Leistung von Prof. Segal in dieser Hinsicht einzuschätzen ist, muss doch betont werden, dass seine Arbeit an zwei Mängeln leidet: 1. Er unterschätzt den Einfluss des Aramäischen. 2. Seine Arbeit ist eigentlich eine Grammatik dieser Sprache, in der Form, in der sie in den Drucken erscheint. Dasselbe gilt auch von seinen Grammatiken des MH (mišnisches Hebräisch)⁶.

Nun sind aber in den letzten Jahrzehnten Mss., besonders der Mišnā (die vokalisiertes gehören fast nur der Mišnā an) immer mehr in den Vordergrund getreten. Es ist vor allem das Verdienst dreier Gelehrter: Prof. J. N. Epstein⁷ (Hebräische Universität, Jerusalem, gest. 1952), Prof. S. Lieberman⁸ (The Jewish Theological Seminary, New-York) und Dr. H. Yalon⁹ (Jerusalem), dass sie auf die Wichtigkeit dieser Mss. aufmerksam gemacht und sie in ihren Arbeiten benützt haben. Jedoch bisher ist noch kein Ms. systematisch untersucht worden.

Es muss jedoch schon hier betont werden, dass der Grund dafür, dass auf die GA (gewöhnliche Ausgaben) kein Verlass ist, nicht Kopistenfehler u.ä. sind. Die Ursache ist eine völlig andere. Die Sprache der Mišnā wurde im Laufe der Zeit, bewusst und unbewusst, vor allem unter dem Einfluss der Sprache des BH (biblisches Hebräisch) umredigiert, wie es die folgenden Beispiele beweisen.

Das ist auch nicht wunderzunehmen. Die ersten Jahre des Schulunterrichts sind seit jeher hauptsächlich dem Bibelunterricht gewidmet. Aus der Bibel werden feierlich jeden Samstag der ganze Wochenabschnitt und zweimal wöchentlich kleinere Partien in der Synagoge laut vorgelesen. Wenn der Vorleser in der Syna-

³ A. Geiger, *Lehrbuch zur Sprache der Mischnah*, Breslau 1845.

⁴ p. 1 ff.

⁵ M. H. Segal, *Mišnaic Hebrew and its Relation to Biblical Hebrew and to Aramaic*, „The Jewish Quarterly Review“ (Old Series) vol. XX (1908), pp. 647—737; SA Oxford 1909.

⁶ M. Z. Segal, *Diqdūq l'shōn hammišnā* (hebräisch), Jerusalem 1936; M. H. Segal, *A Grammar of Mishnaic Hebrew*, Oxford 1927; Neudruck 1958.

⁷ In verschiedenen Aufsätzen und Werken, besonders in seinem monumentalen *Mābhō l'nosah hammišnā*, Jerusalem 1948.

⁸ In verschiedenen Artikeln im „Tarbiz“ (hebräisch) „Kirjath Sepher“ (hebräisch) und verschiedenen Werken, jetzt besonders in seinem monumentalen Werk *The Tosefta und Tosefta Ki-Fshuṭah* (hebräisch), New-York 5715—1955—von dem bis jetzt 7 Bände erschienen sind.

⁹ Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften wie „Tarbiz“, „Kirjath Sepher“, „L'shōnenū“, „Qunt'rēsīm“, „Injānē Lāšōn“ (alle hebräisch), die zwei letzteren von ihm herausgegeben und redigiert.

goge bloss einen kleinen Fehler macht, wird er genötigt das Wort zu wiederholen. Jeder gläubige Jude ist verpflichtet zweimal den Wochenabschnitt für sich zu lesen. Wir besitzen eine Māsorā zur Bibel, die die kleinsten Einzelheiten der Vokalisation minutiös regelt. Das BH wurde von Masoreten und Grammatikern ganze Generationen hindurch mit Liebe und Eifer gehegt und gepflegt. Kurz—das BH gilt als Standard. Dagegen hat das MH nichts, was auch nur als weitläufige Parallele zur eben geschilderten Stellung des BH bezeichnet werden kann. Mit anderen Worten: Das Verhalten ihr gegenüber ist wie zum Substandard¹⁰.

So lange MH, bis etwa 200 u.Z., eine gesprochene Sprache war, war es nichtdestoweniger das (tote) BH, das den Einfluss des (lebendigen) MH zu befürchten hatte. Jedoch nach ihrem Aussterben wandte sich, besonders ausserhalb Palästina, das Verhältnis vollkommen. Aus den oben angeführten Gründen war jetzt das MH dem Einfluss des BH ausgesetzt. Im Laufe der Zeit wurde dieser Einfluss immer stärker bis es dem BH gelang, sogar grundlegende Charakteristiken des MH vollkommen zu verwischen.

Es sei schon hier auf ein auffallendes Beispiel hingewiesen. Alle mišnisch-talmudischen Wörterbücher verzeichnen das Wort מִן 'Mensch'. Dank den Mss. ist die Form מִן zu Tage gekommen, und wir können heute auf Hunderte solcher Vorkommen von מִן in Mss. hinweisen.

Auf welche Weise ist מִן aus den GA verschwunden? Selbstverständlich ist dies dem Einfluss des BH zuzuschreiben. Dieses Beispiel ist um so wichtiger, da wir heute auf Grund guter Mss. (Transkriptionen und Inschriften) imstande sind zu beweisen, dass dies nur ein Beispiel eines allgemeineren Lautwandels ist, u.zw. der Neutralisation des Gegensatzes /m/ und /n/ im Wortauslaut. Was muss nun die Forschung des MH tun um bis zur ältesten, uns erreichbaren, unverbesserten Schicht des MH vorzudringen? Es gibt m.E. nur eine Möglichkeit: die Forschung muss von guten Mss. ausgehen. Nun entsteht aber die Frage: Welches sind die kennzeichen eines guten Ms.?

Dasselbe Problem hatten wir bezüglich des galiläischen Aramäisch¹¹. Die in dieser Sprache abgefassten Texte wurden unter dem Einfluss der Sprache des babylonischen Talmüds, welches das Hauptstudium der Juden in der Diaspora darstellte, sehr weitgehend umredigiert. Nur dass die Lösung in jenem Falle verhältnismässig einfach war.

1. Die Fragmente dieses, Dialekts aus der Cairo-Geniza die aus dem Osten und aus jener Zeit, in der die Sprache noch gesprochen wurde, stammen (oder kurz nach dem Aussterben dieses Dialektes, gegen Ende des 1. Jahrtausends u. Z.) konnten

¹⁰ Über das Verhältnis vom Standard zum Substandard im Hebräischen siehe mein Buch über *The Language and Linguistic Background of the Isaiah Scroll* (hebräisch), Jerusalem 1959, p. 34 ff, pp. 46—52.

¹¹ Hierzu ausführlich siehe: E. Y. Kutschner, *Studies in Galilaeen Aramaic*, „Tarbiz“ (hebräisch), 21—23 (1950—1952).

a priori als verhältnismässig unkorrigiert angesehen werden. 2. Als Korrektiv dienen die beiden Schwesterdialekte, nämlich das christliche Aramäisch und das samaritanische Aramäisch. 3. Wir besitzen eine Anzahl von Synagogeninschriften aus Galiläa, die natürlich von Kopistenkorrekturen frei sind.

Hier liegen jedoch die Verhältnisse anders: 1. Die frühesten Texte, die wir besitzen, stammen — wie gesagt — aus einer Zeit, die fast 1000 Jahre nach dem Aussterben dieses Dialektes liegt. 2. Es gibt keinen Schwesterdialekt. 3. Inschriftliches Material war bis zu den letzten Jahren in äusserst geringer Zahl vorhanden. Heute kommen natürlich in dieser Beziehung vor allem die Bar-Koseba u. ä. Dokumente vom Toten Meer in Betracht, die allerdings natürlich nicht vokalisiert sind. Auch sind sie vorerst noch ziemlich dürftig.

Trotzdem ist unsere Aufgabe auch hier lösbar. Wie dort, wird auch hier die Orthographie eine grosse Rolle spielen, da in erster Linie die Kopisten die Orthographie unter dem Einfluss des BH und der Orthographie des babylonischen Talmüd geändert haben. In dieser Beziehung gibt es keine prinzipiellen Unterschiede zwischen den hebräischen und aramäischen Bestandteilen der galiläischen Texte. In diesem Falle können wir also auch die Texte des galiläischen Aramäisch zu Hilfe ziehen. In den Fällen, in denen diese Texte — die auch viele hebräische Bestandteile enthalten — in ihren aramäischen Bestandteilen als vom BH und babylonischen Talmüd unbeeinflusst gelten, werden wir wohl dasselbe im Hinblick auf ihre hebräischen Bestandteile annehmen können. Und da bezüglich der Orthographie keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen beiden Bestandteilen bestehen, können wir behaupten, dass:

Texte, deren Orthographie dieselben Eigentümlichkeiten aufweisen wie die guten galiläischen Texte, sowie galiläische Inschriften und — natürlich — hebräisches inschriftliches u. ä. Material — können als zuverlässige Texte gelten. Denn, wie gesagt, und wie es sich auch aus meinen Untersuchungen über das galiläische Aramäisch ergeben hat, fällt immer die Orthographie als erste den Kopisten zum Opfer¹². Demnach — wenn die Orthographie einwandfrei ist — wird man sich wohl auch auf den Text verlassen können. Wurde jedoch die Orthographie des Textes schon „biblisiert“ oder „babylonisiert“, so ist auf den Text natürlich kein Verlass, da möglicherweise auch die Sprache von Korrekturtendenzen nicht mehr frei ist.

Daneben spielen aber auch *nomina propria* eine ganz grosse Rolle, da wir hier oft sowohl inschriftliches Material, als auch Transkriptionen zur Kontrolle heranziehen können. Dieser Punkt ist umso wichtiger, da wir mit seiner Hilfe auch die Verlässlichkeit des Vokalisators [-oren] des betreffenden Textes kontrollieren können. (Wir können nämlich beweisen, dass der Kopist mit dem Vokalisator [-en] gewisser Texte nicht identisch ist. Dies kann man aus den Fällen ersehen, in denen der Vo-

¹² Cf. *Studies*, „Tarbiz“, 21 (1950), p. 201 (SA p. 12).

kalisator im Widerspruch zum Konsonantentext vokalisiert). Auch grammatikalische Überlegungen können uns behilflich sein.

Natürlich wird die wissenschaftliche Grammatik auch die babylonisch vokalisiertem Texte verwenden müssen¹³. Jedoch ist zu betonen, dass noch festzustellen ist, inwiefern das Material ursprüngliche palästinische Eigentümlichkeiten bewahrt hat. Sehr wichtig ist die Untersuchung der noch lebendigen hebräischen Sprachtraditionen, hauptsächlich derjenigen der orientalischen Juden und insbesondere derer aus Yemen¹⁴. Jedoch auch hier hat man noch den Zeitpunkt abzuwarten, zu dem die Forschung klargestellt haben wird, in welchem Masse es dem altem Sprachgut gelungen ist, sich in diesen Traditionen zu erhalten.

Auch die aramäischen Dialekte von Palästina werden ihren Beitrag leisten können.

Wie dem auch sei, ist es jedoch die erste Aufgabe der Forschung festzustellen, ob es noch vokalisierte Texte gibt, die dem verschlimmernden Einfluss der Kopisten entronnen sind und der Forschung als verlässliche Textzeugen dienen können. Jeder Text, der in Frage kommt, muss nach den vorhin aufgezählten Grundsätzen in dieser Hinsicht untersucht werden.

In diesem Aufsatz soll an Hand einiger Beispiele gezeigt werden, dass das Ms. Kaufmann¹⁵ als solcher Textzeuge dienen kann.

II. Ms. Kaufmann als Textzeuge

a) Orthographie

Der Diphthong *aj* (*āj*) im Wortauslaut wird im BH mit י— bezeichnet, z. B. יָפִי Ezra 2,9. Im Talmūd Babli, sowie in GA der Mišnā, findet sich dafür das Graphem אַי, z. B. שְׂמַאי, זְכַאי (Nom. prop.).

Man hatte schon früher angenommen, dass in Palästina das Graphem י, יי zur Bezeichnung dieses Diphthongs verwendet wurde. Nun findet man in den galiläischen Textzeugen, sowohl in den aramäischen, wie auch in den hebräischen Bestandteilen,

¹³ Siehe zu diesen Texten E. Porath, *Mishnaic Hebrew* (hebräisch), Jerusalem 1938.

¹⁴ Siehe z. B. I. Danti, *Qunt' rēsīm* (hebräisch), 'Aleph, p. 8 ff.; Bēth, p. 61 ff. zur jemenitischen Sprachtradition. Vergleiche jetzt besonders das Werk von Dr. Sh. Morag, *The Hebrew Language Tradition of the Yemenite Jews*, Jerusalem 1963 (hebräisch).

¹⁵ G. Beer, *Faksimile-Ausgabe des Mischnacodex Kaufmann A 50*, Haag 1929. Eine linguistisch sehr dürftige Untersuchung hat S. Krauss in der „Monatschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums“, N. F. XV (1907), pp. 54—66; 142—163; 323—333; 445—461 geboten. Höchstwahrscheinlich stammt er aus Italien (cf. p. 400). Ein Paläograph müsste seine Zeit bestimmen. Er trägt den Vermerk des Zensors von 1575 ist aber viel älter. Dr. M. Spitzer vermutet, er stamme aus dem 13. Jh.

tatsächlich nur diese beiden Schreibungen, aber nicht אַי¹⁶. Schon auf Grund dieser Tatsache können wir mit Sicherheit annehmen, dass die GA, da sie ausschliesslich אַי in solchen Fällen kennen, „babylonisiert“ sind. Dasselbe gilt natürlich für Mss. dieser Art.

Im K erscheint in einigen hundert Fällen י oder ם, punktiert םֿי, םֿיֿ. Einige Beispiele¹⁷: בניי B.Q. 9,4; דיי Iōmā 8, 4; דמי, דמיי D^emaj 1,2; B^r. 7,1; זכיי, זכיי Sanh. 5,2; Sab. 22,3; רשיי B^r. 1,10(4×); שמי, שמיי B^r. 1,8; D^emaj 1,3. An Ausnahmen habe ich an 20 Fälle gefunden, z. B. שמאי J^eb. 15,3.

Direct überlieferte Texte: *Qumrān*: י ist natürlich häufig; ם: מצריי 1QIsa 1,24; בטאטאי (?) 1QH 5,21. *Inschriften von Jerusalem*¹⁸: מחי, נחי, שפי שבי, שפי שבי (alle Nom. prop.); *Bar Koseba Material*¹⁹: אחריי, רשיי, אחריי. *Aramäische Inschriften*: שׁי...? (wohl שמוציי) Beth Gubhrin²⁰; 2× לויי (= לויי aram.) Beth Š^eārīm²¹; די in einem, wohl aus dem 5. Jahrhundert stammenden, hebräischen Briefe.²²

Mit anderen Worten: Das inschriftliche u.ä. Material, das hebräische sowie aramäische, kennt bloss י, ם, aber nicht אַי in dieser Funktion.

b) Nomina propria

1. אלעזר-לעזר, אליעזר-ליעזר

In den GA erscheint bloss die volle Form. K (und andere Mss.) hat häufig auch die kürzere Form (zumeist vom Vokalisator im Widerspruch zum Text, אַלְעֶזֶר, אֱלִיעֶזֶר vokalisiert): ליעזר z.B. Kil. 2,10; 3,4; T^erum. 4,5 (an 20 Fälle): לעזר z.B. Kil. 7,2; Šab. 4,2, (gegen 100 Fälle).

Auch hier beweisen gute galiläische Texte und insbesondere Inschriften, dass die kurze Form in Palästina zu Hause war.

לעזר, ליעזר erscheint in den Inschriften von Jerusalem und Jaffa,²³ in griechi-

¹⁶ Weitere Belege und ausführliche Quellennachweise zum Folgenden werden in meinem hebräischen Aufsatz gegeben.

¹⁷ Die Nachweise werden laut der Einteilung in K gegeben; diese entspricht nicht überall der Einteilung der GA. — Die Abkürzungen sind von Strack (siehe Anm. 1), p. IX übernommen.

¹⁸ Cf. J.—B. Frey, *Corpus Inscriptionum Iudaicarum*, II, Roma 1952, Nos: 1242, 1243, 1253, 1304, 1365.

¹⁹ „Biblica“ 38 (1957), p. 264, 1.6,11; jedoch cf. Abramson & Ginsberg, BASOR, 136, p. 17, bezüglich אחריי (sie lesen אחוי).

²⁰ Frey No. 1195, *Sepher Hajjišūbh* (hebräisch), I, Jerusalem, 1939, p. 13. Der Name שמוציי erscheint in *Jerushalmi Fragments*, ed. L. Ginsberg, New-York 1909, p. 157, l. 112 (vokalisiert).

²¹ „Israel Exploration Journal“, 9 (1959), p.p. 207, 209.

²² „The Jewish Quarterly Review“, XVI (1904), p. 4.

²³ Frey, Nos: 1296, 1309, 1337 (nach Prof. N. Avigad לעזר zu lesen) 897 (Kleins Lesung), 930.

scher Transkription $\Lambda\acute{\alpha}\zeta\alpha\rho\omicron\varsigma$ etc., im Evangelium, bei Josephus Flavius, in den Inschriften von Jerusalem, Jaffa, Ghazza, Beth Š^oārīm²⁴ etc. (aus den ersten Jahrhunderten u. Z.). Im Jiddischen hat es sich bis heute wohl als *Lēzer*, *Lōzer* etc., erhalten.

Diese Form scheint darauf hinzuweisen, dass in Palästina die Neigung zur Aphäresis des [ʾ] bestanden hat, worauf auch andere Zeichen hindeuten.

Demnach ist anzunehmen, dass die GA und Mss., die diese Form nicht kennen, korrigiert worden sind, vor allem nach BH, in der die lange Form allein gebräuchlich ist. Dagegen können die Mss., welche sie neben der langen Form, die auch inschriftlich häufig ist, verwenden, als unkorrigiert gelten.

2. הלל

Der BH Namen הלל (BH bloss Jud 12, 13, 15) erscheint in K (und anderen Mss.) zumeist plene הילל, vokalisiert הִלֵּל, הִילֵּל z.B. B^r. 8, 1, 2, 3, 4, 5. Nun entspricht diese Vokalisation der Transkription der LXX²⁵. Dies Beispiel zeigt, dass auch der Vokalisator noch gute Traditionen hatte. In GA und Mss. wurde natürlich die Vokalisation nach der Bibel 'verbessert' (הִלֵּל).

Nun weist aber dieses Beispiel auf ein wichtiges Problem hin. Die Transkriptionen der LXX, von Origenes, Hieronymus etc., einerseits und die Reste des palästinischen Targüms andererseits beweisen, dass BH /i/ zumeist als [ɛ] realisiert wurde²⁶ (cf. Syrisch!). Die Frage ist nunmehr die: Müssen wir diese Realisation auch für MH annehmen? Mit anderen Worten: Der Standard (BH) besass die Realisation [i], während der Substandard (nur?) die Realisation [ɛ] kannte und erst im Laufe der Zeit verdrängte der Standard auch in guten Mss. den Substandard. Einige weitere Fälle scheinen tatsächlich darauf hinzuweisen, jedoch erfordert dieses Problem eine weitere Untersuchung.

c) Personalpronomina

1. Segal²⁷ sagt: "In the 2nd pers. אַתָּה is used for the masc.... אַתָּה for the masc. is exceedingly rare in the earlier MH literature, and may always be due to scribal errors". In seinem Artikel²⁸ behauptet er, im MH gäbe es bloss 3 Fälle von אַתָּה, keinen aus der Mišnā. Das stimmt für die GA. Jedoch in K finden sich an die 25 אַתָּה (= 20 %)! Beispiele: N^ed. 5, 4 (2×); 8, 11 (3×) etc.

Wir müssen also für MH neben אַתָּה auch אַתָּה (= die aram. Form) annehmen. Da

²⁴ W. Bauer, *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments*, Berlin 1952, p. 838; Frey 899 (dort hebräisch אֱלִיעֶזֶר), 930, 966 etc.

²⁵ Und auch sonst, cf. Krauss, MGJW (siehe Anm. 15), p. 333.

²⁶ Cf. z.B. E. Brønno, *Studien über hebräische Morphologie und Vokalismus*, Leipzig 1943, pp. 262—265, (Secunda Columna des Origenes), und H. L. Ginsberg, „Tarbiz“ (hebräisch), 5 (1934), p. 382.

²⁷ § 69, p. 40.

²⁸ JQR (siehe Anm. 5), p. 657 (SA p. 10).

wir jedoch die Tendenz, die Texte nach BH zu korrigieren auch an diesem Beispiel in GA erkennen können, ist es zumindest fraglich, ob nicht das Vorhandensein von אהה in MH auch in guten Mss. auf diese Tendenz zurückgeht²⁹. Mit anderen Worten: Hätten wir Mss. von Beginn des 1. Jahrtausends und nicht erst vom Ende dieses Jahrtausends, so hätten wir vielleicht nur אה in MH. Jedoch können wir, trotz unseres Verdachtes אהה gegenüber, nicht umhin, beide Formen registrieren.

2. Segal behauptet³⁰: "The 3rd pers. ... plur. is הן, הם respectively". Das ist höchst zweifelhaft *sogar im Hinblick auf die GA*, und vollkommen unrichtig für K³¹. Von hunderten Fällen sind 95 % הן, z.B. 'Er. 10,2; Bēšā 2,1; 3,2; RH 1,1; 3,1 usw.

BH הם, המה also > הן in MH. Worauf ist dieser Wechsel zurückzuführen? In einem ausführlichen Artikel habe ich darauf hingewiesen³², dass im galiläischen Aramäisch und MH (Mss.!) im Wortauslaut der Gegensatz von /m/ und /n/ neutralisiert und das Archiphonem „Nasal" durch [n] vertreten wurde. In den deklinierten Wörtern scheint das [m] sich aus verständlichen Gründen behauptet zu haben. שלון Neh. 3,15 (= שלום) scheint schon diesen Wechsel anzuzeigen. Ebenso erscheint שלון (hier wohl שלום) in den Inschriften von Jerusalem, auch in griechischer Transkription. Auch in den Transkriptionen der LXX spiegelt sich dieser Lautwandel wieder, jedoch erscheint hier (in sehr vielen Fällen) [m], wohl aus Hyperkorrektion: z.B. Μαδιαμ (aber Μαδιανίτης in der Wortmitte!). Örtlich lassen sich die Grenzen der genannten Erscheinung, z.T. mit Hilfe von Ortsnamen, von Ghazza, im Süden, bis Palmyra, im Norden, ziehen. (Natürlich will ich nicht behaupten, dass dieser Lautwandel im ganzen Gebiet gleichmässig und vollständig gewirkt hat.) Der letzte Ausläufer dieses Lautwandels wirkt noch heute als Aramäismus im arabischen Dialekt von Kfar 'Abīda neben Beirut, cf. Feghali³³: „m en finale de mot passe très souvent à... n dans les mots d'emprunt. Ex.: máryen... 'Marie', ... brāhīn 'Abraham'". מרין (= מרים) habe ich nur im Samaritanisch-Aramäisch gefunden. Natürlich geht ארן (siehe I) auf diesen Lautwandel zurück, und ebenso הם > הן³⁴.

3. Diesem Lautwandel zufolge haben wir auch anzunehmen, dass BH אהם >

²⁹ Die Tatsache, dass man אה in haggadischen Midrāšim etc., häufiger findet (Segal, *ibid.*), geht wohl darauf zurück, dass diese Texte seltener kopiert, und demnach auch weniger verbessert wurden, als die der Mišnā. So hat sich אה auch in den GA dieser Literatur verhältnismässig öfter erhalten.

³⁰ *Ibid.*, § 70.

³¹ Segal, *ibid.*: "הן for the 3rd masc. plur. (is) also (sic!) found, but (it is) merely due to a phonetic change common in MH." Mit diesem Satze verbessert er etwas seine Behauptung (siehe Anm. 34).

³² *Studies* (siehe Anm. 11) „Tarbiz", 23 (1952), p. 38 ff.

³³ M. T. Feghali, *Le parler de Kfar 'Abīda*, Paris 1919, p. 70. Siehe auch mein *Language*, p. 409.

³⁴ Also von Segal schon seinerzeit richtig vermutet (siehe Anm. 31).

MH אַתָּן. Nun habe ich in K für diese Form keinen Beleg gefunden³⁵. Für die Erklärung dieser Tatsache gibt es 2 Möglichkeiten: 1. In diesem Falle, da /m/ = /n/ ist, hat sich das Graphem [m] erhalten (wie in der LXX). Nun scheint mir eine solche Vermutung unannehmbar, da es meines Wissens praktisch der einzige Fall in einer semitischen Schrift wäre³⁶. 2. Viel wahrscheinlicher ist die zweite Möglichkeit, nämlich auch in K und anderen Mss. müssen wir in diesem Falle mit einer Korrektur nach BH rechnen. Dafür spricht auch die Tatsache, dass auch die fem. 2. Pers. Plur. = אַתָּם erscheint, BB 8,19.

Dabei spielt auch folgende Überlegung eine Rolle: Die Kontextsituation 2. Pers. Plur. (אַתָּם) ist äusserst häufig in BH, aber in MH verhältnismässig selten. Wir können deshalb annehmen, dass in diesen Fällen der BH-ische Einfluss sehr früh eingesetzt hat. Dagegen ist die Kontextsituation 3. Pers. Plur. auch in MH äusserst häufig, und infolgedessen wirkte der Einfluss des BH langsamer und recht spät. Überhaupt ist anzunehmen, dass in dieser Hinsicht der Grad der Häufigkeit in beiden Quellen eine grosse Rolle spielte, obzwar es noch nicht möglich ist, feste Regeln hierfür aufzustellen.

Immerhin wäre es äusserst misslich in der Grammatik des MH, trotz aller Plausibilität, eine rekonstruierte Form אַתָּן einzusetzen. Glücklicherweise findet sich jedoch אַתָּן in einem vor kurzem edierten Tōsiphtā-Text³⁷. Weiter erscheint אַתָּן auch in einem der jüngst aufgefundenen Bar-Koseba Briefe³⁸.

4. Die folgende Tabelle soll den Unterschied zwischen BH und MH veranschaulichen (in Klammern seltene Formen, bzw. diejenigen, welche in MH wahrscheinlich auf Rechnung der Kopisten zu setzen sind).

BH		MH	
אַנְכִי, אָנִי		אַנִי	
אַתָּה (אַתָּ)	אַתָּה (אַתָּ)	אַתָּ	אַתָּ, אַתָּה
הִיא	הוּא	הִיא	הוּא
אַנְחֵנוּ, נַחֲנוּ, אָנוּ (K ^o thībh)		אָנוּ	
אַתָּנָה (אַתָּן)	אַתָּם	אַתָּן?, אַתָּם?	אַתָּם, אַתָּן
הֵנָּה (הֵמָּה)	הֵם, הֵמָּה	הֵן ³⁹	הֵן (הֵם)

³⁵ Segal § 70 führt keinen an, auch nicht in seinem hebräischen Werke (siehe Anm. 6), ebensowenig die Wörterbücher.

³⁶ Ausgenommen מְדִים in IQISa, siehe mein *Language*, p. 409.

³⁷ S. Lieberman, *The Tosifta* (siehe Anm. 8), MS 2,11, p. 252. Es ist natürlich möglich, dass sich אַתָּן auch in den anderen, noch nicht untersuchten Mišnā Mss. befindet.

³⁸ Siehe IEJ 11(1961), p. 47, L^ošōnenū (hebr.) 26, p.p. 7—8.

³⁹ Kommt auch in *Beth-Š^o‘ārim* vor, cf. „Eretz-Israel“ (hebräisch), 5 (1958), p. 181.

Diese Zusammenstellung ist recht lehrreich: Bloss 3 Formen sind unverändert geblieben. Neben (für?) אתה erscheint aramäisch את. אנו ist innerhebräische Neuschöpfung. הנה, המה, אתנה haben ihren auslautenden Vokal verloren und nachher > הן, אתן — infolge eines im syropalästinischen Sprachraum wirkenden Lautwandels.

d) Possessivsuffixe

Segal⁴⁰ schreibt: "The pronominal suffixes are in MH the same as in BH". Auch das stimmt nicht. H. Yalon hat gezeigt, dass das Suffix 2. Pers. Masc. Sing. ךֿ× ist, also das aramäische Suffix⁴¹ (mit gewissen Einschränkungen), wie auch K (und andere Mss.) beweist. Was die 2. Pers. Sing. Fem. betrifft, ist sie im allgemeinen ךֿ×, also wieder das aramäische Suffix⁴², z.B. בְּעֵלְךָ Jeb. 1,4; גִּיטֶיךָ Git. 7,3; etc. Die Ausnahmen bestätigen die Regel, da es sich zumeist um Nomina handelt, die im Aramäischen in dieser Form nicht vorkommen, wie z.B. בן 'Sohn' (= בר aram.), בת 'Tochter' (= ברה aram.).

e) Partikel

1. אי-אוי

1QIsa liest VI, 5 אוי לי statt לי. In meinem Werke über diese Rolle⁴³ habe ich versucht nachzuweisen, dass die Rolle in ihrer sprachlichen Divergenz vom masoretischen Text die aramäische und hebräische Sprache der letzten Jahrhunderte v.u.Z. widerspiegelt. Nun findet sich אי im BH bloss zweimal, allerdings in Eccl. IV, 10; X, 16. Jedoch im MH konnte ich bloss ein Beispiel für אי nachweisen, und auch dieses nicht aus der Mišnā selbst⁴⁴. Nun, in K erscheint nur אי, z.B. Kēlīm 17, 17 (אילי! als ein Wort geschrieben, wie in der Jes.-Rolle) N^og. 12,8, welches in der GA in אוי 'korrigiert' wurde. Wir haben demnach allen Grund anzunehmen, dass das MH אי überhaupt nicht kannte. Für diese Annahme gibt es auch andere Anhaltspunkte.

2. אימתי-מתי

Im BH gibt es bloss מתי 'wann', im MH fast nur אימתי, אמתי, z.B. B^or 1, 1,7. Gewöhnlich wird angenommen, dass dies = מתי + Fragepartikel אי ist⁴⁵. Jedoch K vokalisiert fast immer אימתי (אימתי u.ä.) (über ? — siehe oben a).

⁴⁰ § 71, p. 41.

⁴¹ Bei Ch. Albeck, *Šiššā sidhrē mišnā, seder mo'edh* (hebräisch), vokalisiert von H. Yalon, Jerusalem 1952, p. 70 ff.

⁴² Im Targūm 'Onqelos und der Propheten, siehe G. Dalman, *Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch*², Leipzig 1905, p. 109.

⁴³ Siehe Anm. 10, *passim*.

⁴⁴ *Ibid.*, p. 296.

⁴⁵ Z. B. Ben Jehuda, *Thesaurus* etc. (hebräisch), s.v.

Ein geminiertes [m] mit vokalischem Vorschlag erscheint einerseits in Mā'lūla⁴⁶ und im samaritanischen Aramäisch⁴⁷, andererseits im Targūm jemenitischer Überlieferung (אִמְתִּי⁴⁸; über die Endung siehe meinen hebräischen Artikel). Diese Übereinstimmungen können natürlich nicht zufällig sein. Nun ist die Form im Syrischen = -ܡܘܿܬܝ, was mit Recht als aus dem akkadischen *immati* (<*ina mati*) stammend angesetzt wird⁴⁹. Dasselbe haben wir natürlich auch hier anzunehmen. Es ist hervorzuheben, dass sich diese Aussprache in keiner der lebendigen Traditionen der verschiedenen jüdischen ethnischen Gemeinschaften erhalten hat, auch nicht in der hebräischen Sprachtradition der jemenitischen Juden.

f) Nomen

Ein Beispiel dafür, dass auch der Vokalisator noch gute Tradition hatte, bietet das Nomen רבון 'Herr'⁵⁰. Dieses ist sowohl in unseren Quellen, als auch in den beiden Talmüden äusserst häufig und kommt auch im Gebetbuch vor. Die gewöhnliche Vokalisation ist רבון (ebenso im Targum [Onqelos-Typ.]). In der Mišnā selbst erscheint es nur einmal, u. zw. Ta'an. 3,8: רבונו של עולם. K (und andere Mss.) liest ursprünglich nicht של עולם, welches erst von anderer Hand über der Zeile hinzugesetzt ist. Das ursprüngliche רבוני ist in רבונו 'verbessert', vokalisiert רבונו. Das Lexem רבון ist also hier vokalisiert wie im Evangelium Mk. 10, 51; J. 20, 16: ῥαββουνε! Diese Form, die in den semitischen Texten bis vor kurzem unbekannt war, erscheint auch, wie Prof. W e n s i n c k bemerkt hat⁵¹, in den von P. K a h l e edierten Fragmenten des palästinischen Targūms.

Nebenbei findet auch die Form ῥαββωνει, die als Lesart erscheint⁵², ihre Bestätigung in frühen Gebetbüchern (Mss. und Drucken), besonders italienischer Provenienz. — Beide Formen sind inzwischen untergegangen und finden sich m. W. weder in der mündlichen Tradition der verschiedenen ethnischen Gemeinschaften, noch in den GA.

g) Verbum

Hier möchte ich bloss auf einen, jedoch äusserst wichtigen Punkt hinweisen. S e g a l erwähnt in seinen Werken nur Kontextformen des Verbums und weist bloss auf einige Fälle von Pausalformen, fast alle in P a u s a, hin⁵³.

⁴⁶ A. S p i t a l e r, *Grammatik des neuaramäischen Dialekts von Mā'lūla*, Leipzig 1938, § 113 g.

⁴⁷ Nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. Z. B e n - H a j j i m.

⁴⁸ So in *Kether Tōrā* (Tāg), Jerusalem 1889—1901. Die Ausgabe von A. S p e r b e r, *The Bible in Aramaic*, Leiden 1959, bezeichnet den Dāgeš überhaupt nicht.

⁴⁹ Siehe C. B r o c k e l m a n n, *Lexicon Syriacum*², Halle 1928, s.v.

⁵⁰ Siehe meine Ausführungen in ZNTW, 51 (1960), pp. 52—53.

⁵¹ P. E. K a h l e, *The Cairo Geniza*, London 1947, p. 129.

⁵² W. B a u e r, *Wörterbuch* etc. (siehe Anm. 24), Berlin 1952, s.v.

⁵³ Z. B. JQR (siehe Anm. 5), pp. 682—683 (SA, pp. 35—36).

Nun — in den Mss. bietet sich ein vollkommen anderes Bild. In K haben sich zahllose Fälle von Pausalformen erhalten. Jedoch handelt es sich hierbei nicht nur um die Pausalstellung, sondern auch um eine sehr grosse Anzahl von diesen Formen im Kontext.

Wir dürfen demnach vermuten, dass das MH ursprünglich (nur?) Pausalformen im Kontext kannte. Die „Korrekturtendenz“ begann schon in guten Mss. diese Tatsache zu verwischen (siehe: c) 3).

Je häufiger eine Konjugation im BH erscheint, umso stärker wirkt in ihr diese Tendenz im MH. Deshalb sind die überlebenden Fälle im Qal selten, jedoch viel häufiger im Niph'al und Pi'el. Dagegen hat sich im Hoph'al, der im BH verhältnismässig selten ist, in allen Fällen die Pausalform im Kontext erhalten; z. B. Kēlim 17,5 *ולמה היוֹזְכְּרוּ רְמוּנֵי בָאֵדָן* 'Warum wurden die Granatäpfel von B. erwähnt?': und noch zweimal ebenda; *ibid.* 25,2: *לֹא הוּזְכְּרוּ אַרְבַּעַה וְשִׁבְעָה* 'Vier und sieben wurden erwähnt nicht'; Z^obāhīm 14,8,10: *הוּזְכְּרוּ הַבְּמוֹת* 'Die Anhöhen wurden erlaubt'.

Es ist nun ziemlich interessant festzustellen, dass auch in den mündlichen Traditionen des MH der Hoph'al sich in dieser Pausalform erhalten hat⁵⁴, und sehr oft in den verschiedenen „unkorrigierten“ Drucken der Gebetbücher, Machsorim und Pijjūṭim-Sammlungen. Reste von Pausalformen im Kontext haben sich in den Sprachtraditionen der orientalischen Juden im MH auch sonst erhalten⁵⁵.

Diese Tatsache ist umso wichtiger, als in diesen Sprachtraditionen diese Formen pänultimabetont sind. (K hat leider keine Akzente.) Wir dürfen demnach annehmen, dass diese Form auch in den schriftlichen Quellen pänultimabetont gewesen war. Tatsächlich wird dies von einem akzentuierten Fragment, anscheinend aus dem 10. Jh., bestätigt.

Die Wichtigkeit dieser Tatsache kann kaum überschätzt werden. Sie beweist nämlich, dass im letzten Jahrtausend der Standard (= BH) vom Substandard (= MH) auch in dieser Hinsicht, d. h. in der Pänultimabetonung (nur?) des Verbums unterschiedlich war.

Solange wir keinen Grund für die gegenteilige Annahme haben, ist demnach anzunehmen, dass diese Dichotomie zwischen Standard und Substandard schon von der Zeit an, da der Substandard noch gelebt hat, also zu Beginn des 1. Jahrtausends u. Z., existiert hatte.

Dazu kommt auch noch folgende Überlegung: Wir werden es wohl kaum als Zufall ansehen können, dass in den verschiedenen, geographisch vollkommen getrennten, ethnischen Gemeinschaften, z. B. derjenigen der Jemeniten, im Substandard die Pänultimabetonung des Verbums mehr oder minder häufig ist. Darüber hinaus ist diese Betonung, z. B. bei den europäischen (aschkenasischen) Juden, sehr oft sogar in den Standard (= BH) eingedrungen, in manchen Kreisen sogar in die Synagogenvorlesung (im Widerspruch zu den Akzenten). Auch die von den Juden voll-

⁵⁴ Nach einer freundlichen Mitteilung von Dr. Sh. Morag.

⁵⁵ Siehe über dieses Problem ausführlich *Language* (siehe Anm. 10), p. 255 ff., sowie die dortige Literatur und Quellenverweise.

kommen abgesonderten Samaritaner besitzen sie im Standard! Und da andererseits im MH diese Formen umso häufiger sind, je älter die Mss. sind, ist, m.E., die einfachste Erklärung dafür die Annahme, dass sie alle auf einer gemeinsamen älteren Basis fussen, u.zw. auf dem hebräischen Substandard.

Diese Feststellung wirft aber ein ganz neues Licht auf einige verwandte Gebiete. Pausalformen im Kontext sind sowohl in den Transkriptionen der Hexapla und des Hieronymus häufig, wie auch in der hebräischen Sprache der Tote-Meer-Rollen einerseits, und im christlich-palästinischen Aramäisch andererseits. Im christ.-paläst. Aramäisch können diese 'hebräischen' Formen, die schon Th. Nöldcke Kopfschmerzen verursacht hatten (Schulthess dagegen hat vergessen sie zu notieren), kaum autochthon sein. Demnach ist anzunehmen, dass in all diesen Gebieten diese Formen — wohl Pänultima — den Einfluss des hebräischen Substandard (= MH) widerspiegeln. Dieser Einfluss steht für alle diese Quellen auch in anderer Hinsicht fest.

Darüber hinaus besteht m.E. die Möglichkeit, dass die Pänultimabetonung in all diesen Sprachschichten — direkt oder indirekt — der Reflex einer allgemeinen Akzentrückziehung ist, die wir in den aramäischen Dialekten der Syropalästinischen und der benachbarten Gebiete beobachten können⁵⁶.

Mit anderen Worten: Wir haben kein Recht, diese Betonung ohne weiteres auch für den Standard (=BH) für diese Zeit vorauszusetzen. Im Gegenteil — wir haben keinen Anlass und keinen Grund die Ultimabetonung des Standards (BH) als später entstanden anzusehen. Wie gesagt — das Einfachste ist — solange keine Beweise für das Gegenteil vorliegen — die Dichotomie, genau so wie sie beweisbar im letzten Jahrtausend bestand und zum Teil noch heute besteht, auch für die vorhergehenden 1000 Jahre anzunehmen. In den Transkriptionen und Bibeltexten vom Toten Meer haben wir demnach den Einfluss des Substandards auf den Standard anzunehmen — genau so, wie dieser Einfluss sogar heute noch, trotz des akzentuierten Textes in der Akzentuation gewisser ethnischer Gemeinschaften, selbst in der Bibelvorlesung in der Synagoge, sich fühlbar macht (siehe oben p. 36 f.).

h) גִּיהִנָּם

Wegen seiner Bedeutung bezüglich des Verhältnisses zwischen Standard und Substandard, sei noch hier das *nomen proprium* גִּיהִנָּם (oder גִּי בְּרֵהֲנָם) in BH (z. B. Jos. XVIII, 16) 'das Tal (der Söhne) Hinnoms' besprochen. Im MH bedeutet es schon 'Hölle' (cf. BH Jer. 7, 31, 32 etc.), vokalisiert in K, z. B. 'Äbhōth 1, 5; 5, 22; sowie in Mss. der Mišnā, Gebetbüchern etc., zumindest bis zum 18. Jahrhundert (soweit ich nachgeprüft habe) גִּיהִנָּם. In den Gebetbüchern des aschkenasischen Ritus (West- und Mitteleuropa, z.T. Osteuropa) wurde nachher das Wort in גִּיהִנָּם 'korrigiert'. Dagegen hat sich in den Gebetbüchern der orientalischen Juden (Sefaraden, Jemeniten etc.) die Form גִּיהִנָּם bis heute erhalten. Nun ist diese die aramäische

⁵⁶ Ausführlich *Language* (siehe Anm. 10), pp. 260—261.

Form, die sich auch im γεεννα etc. des Evangeliums widerspiegelt, von Hieronymus als *gehennam* transkribiert wird und ins Arabische (durch die Vermittlung des Äthiopischen?) als جَهَنَّمَ eingedrungen ist⁵⁷.

Mit anderen Worten: im MH hat die aramäische Form die ursprüngliche BH-Form verdrängt. Die beiden Formen haben sich in gewissen Kreisen (siehe oben) bis heute nebeneinander erhalten, die eine im Standard, die andere im Substandard. In anderen ist der Standard in den Substandard eingedrungen⁵⁸. Es zeugt von der Treue der Überlieferung der Masoreten, dass sie trotzdem im BH die alte hebräische Form bewahrt haben.

Woher wissen wir, dass die BH-Form nicht frei erfunden ist? Dafür spricht nicht nur die Tatsache, dass dies erst bewiesen werden müsste, und nicht nur der Wechsel [ō] (hebräisch) — [ā] (aramäisch), dafür sprechen vor allem auch die Transkriptionen der LXX, die גֵּהֶנֶם als $\epsilon\nu\nu\omicron\mu$, $\epsilon\nu\nu\omega\mu$ oder ähnlich wiedergehen, z. B. Jer. 7, 31, 32., also fast 1000 Jahre vor der Einführung der Vokalisation. Und dafür spricht auch Hieronymus, der auch *geennom* kennt und beide Formen gleichsetzt⁵⁹. Es wird wohl kaum jemand annehmen, dass die Masoreten die LXX zu Rate gezogen hätten.

Nebenbei: an einer Stelle, Jos. 18, 16, spiegeln auch Mss. der LXX [hinnām] etc. wieder (siehe jedoch Apparat). Gesetzt, wir besäßen bloss diese eine Stelle in dieser Form, hätte wohl so mancher angenommen, dass diese Form „vormasoretisch“ sei. So beweist diese Stelle, dass wir auch schon bezüglich der Septuaginta den Einfluss des Substandards auf den Standard anzunehmen haben. Dafür gibt es übrigens auch andere Beweise. Dieser Punkt ist in den Arbeiten über die Transkriptionen der LXX im Auge zu behalten.

III. Schluss

Diese Ausführungen sind ein Ausschnitt aus meinen, in Ausarbeitung befindlichen, 'Researches in Mišnaic Hebrew' (hebräisch), wo ich viel reicheres Material zu den angeführten Punkten (und anderen) vorzulegen gedenke. Jedoch — so hoffe ich — genügen meine jetzigen Ausführungen um zu zeigen, dass eine Neuerforschung des MH an Hand guter Textzeugen nicht nur an und für sich wichtig ist, sondern auch für andere Forschungsgebiete, wie für das Material vom Toten Meer, Transkriptionen (LXX, Hexapla, Hieronymus etc.), die Dialekte des Hebräischen (Samaritanisch!), und letzten Endes auch für die Erforschung des BH nicht unwichtig ist.

⁵⁷ Siehe Bauer (siehe Anm. 24) *s.v.*; G. D a l m a n, (siehe Anm. 41a), p. 183; A. J e f f e r y, *The Foreign Vocabulary of the Qur'ān*, Baroda 1938, pp. 105—106.

⁵⁸ Manchmal hat sich, in ähnlichen Fällen, trotz der Korrektur in den schriftlichen Quellen, in der mündlichen Überlieferung oder in der von ihr beeinflussten Sprache der Juden, z. B. im Jiddischen, die ältere Form erhalten. In diesem Fall lässt dies sich jedoch nicht nachprüfen, da das Jiddisch Pänultima betont und dadurch der Vokal der letzten Silbe eher als [ε] oder zentralisiert klingt. In meiner Geburtsstadt Topolčany (Slovensko) habe ich in meiner Jugend [ghenem] gehört.

⁵⁹ Siehe die von Siegfried ZAW 4 p. 46 angeführten Stellen.